

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 27. September 1883.

Nr. 451.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin in der **Expedition monatlich 50 Pfennige**, mit Bringerlohn 70 Pfg.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 26. September. Der Reichskanzler wird einige Tage in Berlin verweilen, ehe er nach Barmen weiterreist, um mit den übrigen Ministern das Regierungsprogramm für Landtag und Reichstag festzustellen. Der Meldung, daß Fürst Bismarck seine sozialpolitischen Pläne ausgegeben habe, wird von unterrichteter Seite widersprochen. In der That sind es noch nicht zwei Jahre her, daß er seinen sozialen Plänen die kaiserliche Sanction verschafft hat, und noch die jüngste Provinzial-Korrespondenz hielt bei Besprechung des Sozialistengesetzes an den Plänen der Regierung fest. Fürst Bismarck wurde heute Nachmittag um 5 Uhr in München erwartet, von wo er nach Berlin reist.

Die kürzlich erwähnte Nachricht, daß die Frage wegen Entschädigung unschuldig Verurtheilter durch den Staat wieder auf die Tagesordnung des Bundesraths gelangen werde, scheint sich zu bestätigen und wird überall mit großer Freude aufgenommen. Die „Nat.-Zig.“ schreibt darüber: „Es ist dringend zu wünschen, daß die aus München kommende Nachricht, wonach zu diesem Zwecke eine Initiative der Bundesregierungen zu erwarten wäre, sich bestätigen möge; und wenn man sich des Verhaltens der Vertreter derselben in der Reichstagskommission erinnert, so sollte man hoffen dürfen, daß es in der That geschehen wird. Es wurde damals die Erklärung abgegeben, daß der Reichskanzler der Entschädigung unschuldig Verurtheilter — nicht der unschuldig in Untersuchungshaft gehaltenen Personen — geneigt sei. Von den Vorschlägen der Kommission, welche auch diese zweite Kategorie berücksichtigen, die Entscheidung über den Anspruch auf Entschädigung und über den Betrag derselben der Strafkammer des zuständigen Landgerichts überweisen wollte, wozu die Erklärung der Regierung auch insofern ab, als der Reichskanzler die Entscheidung darüber, ob ein Entschädigungsanspruch vorliegt, dem Reichsgericht, und die Feststellung des Betrages der Reichsregierung vorbehalten wollte. Diese Meinungsverschiedenheiten über das Verfahren müssen sich aber, so sollte man meinen, ausgleichen lassen, nachdem in der Sache selbst eine so wichtige Annäherung erreicht ist. Selbst für eine Verständigung über die Frage der Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft scheint uns in den so günstig ausgefallenen, von dem sächsischen Generalstaatsanwalt v. Schwarze als Referenten empfohlenen Vorschlägen der Kommission eine Grundlage gegeben zu sein.“

Man schreibt aus Paris: Der Prinz von Wales hat seit dem Bekanntwerden jener Gerüchte, in welcher er den französischen Botschafter Wadimon eine so königliche Rolle spielen ließ, hier alle Sympathien verloren. Er, den die hiesige monde sympathique prince und „un Parisien de coeur“ nannte, wird jetzt mit einem Male vollkommen über Bord geworfen und in der Presse

regnet es. Insulten aller Art über ihn. Selbst anständigere, distinguierte Blätter, wie „Evenement“ und „Voltaire“ fordern dazu auf, den Prinzen in Zukunft vollkommen zu ignoriren, wenn er es wagen sollte, noch einmal den Fuß auf Pariser Asphalt zu setzen. In welchem Fischweiberton aber namentlich die kleinere Presse gegen den Prinzen von Wales losläßt, davon giebt das folgende, dem „Grelot“ entnommene Proödien eine erbauende Vorstellung. In dem citirten Blatte heißt es:

„Wenn es wahr ist, daß Seine königliche Hoheit sich neulich Abends damit amüßte haben, den Botschafter Frankreichs in London als Marionetten-Puppe zu verwerten, so muß man einsehen, daß der Kronerbe der nükternen, leutschen Viktoria ein verdammter Tölpel ist. Wie? Albert Eduard ist der einzige Fürst, welchem wir, mit Recht oder Unrecht, einige Sympathie bewahrt haben und — trach — ist der Sohn Ritter Alberts von Sachsen-Koburg-Gotha des Vergnügens halber, Lemercier de Neuville in den „Puppazzi“ Konkurrenz zu machen, im besten Zuge, in Frankreich ein Gegenstand des Degoutis zu werden. Das ist schlecht, Prinz; Sie bringen uns damit in Erinnerung, daß Ihr Vater ein Deutscher . . . war und daß Sie selbst in der Armee des Kaisers Wilhelms Oberst sind! So sind wir Franzosen nun. Wir haben den Prinzen von Wales feiert, beherbergt, verhätschelt, weil er bon enfant, ein enträgelter Lebemann, gentleman good fellow war, wie die Engländer sagen. Und dabei nicht stolz für zwei Sous. Bei seiner famosen Visite im „Figaro“ drückte er der Gattin Damala's ebenso wie Joan de Woestyne und Albert Wolff die Hand — wußt Du, da haßt Du! Wir lieben die Exzentriker; daher stammt die Gnuß, der sich der Prinz von Wales in Paris erzwang. Die französische Presse hat sich stets voller Rücksicht für den Prinzen gezeigt und hat ihn selbst in jenem kritischen Moment verschont, wo ihn seine Mutter fast hätte für bankrott erklären lassen, wie einen gewöhnlichen Gewürztrücker. Das Parlament hat die Schulden des Prinzen bezahlt. Es ist wahr, daß das dem Parlament nichts gekostet hat. Heute wechseln die Pariser Zungen den Ton und sie haben Recht, wenn die dem Prinzen vorgeworfenen Handlungen wahr sind. Die englischen Zeitungen begreifen nicht, daß wir uns eines „unschuldigen Scherzes“ wegen ereifern. Sehr unschuldig, in der That! Man urtheile, was die „Times“ gesagt haben würde, wenn Herr Grey oder gar nur Herr Wilson während einer Solree im Elisee den Accent Lord Lyons's und Herrn Gladstone's nachgeahmt hätten! Sofort hätte man diplomatische Noten gewechselt!“

Den deutschen Gästen, welche sich zur Bathensthaft für die Northen-Pacificbahn über den Ocean bemüht haben, zeigen sich die Aktionäre, in deren Interesse sie arbeiten, nach Möglichkeit erkenntlich. Die lange Reise von St. Paul bis zum Stillen Ocean wurde dank der bequemen Einrichtung der Züge zu einer wahren Lustfahrt. Vier lange Züge, jeder aus einer Zahl von Baggage-, Hotel- und Schlafwagen bestehend, folgen einander in Intervallen von 20 Minuten, und ihre Insassen treffen einander auf Hauptstationen oder an besonders interessanten Punkten. Mit dem ersten Zuge reisen Präsident Villard's Familie, General Grant, die fremden Gesandten und der größte Theil der deutschen Delegation, den zweiten hat man den Engländern überlassen, der dritte gehört der Presse mit Ausnahme des ersten und des letzten Salonwagens, welche dem Grafen Dörsow nebst Familie und dem Rest der deutschen Gäste angewiesen sind, auf dem vierten folgen die Amerikaner, Eisenbahn-Direktoren, Gouverneure von Staaten und Territorien, Senatoren und Kongreß Mitglieder. Alles ist guter Laune, so v rückt ein Berichterstatter der „Allg. Zig.“, Alle sind wohl und gesund, Alle sind entzückt von dem großen Komfort, mit dem man in Amerika reist. Erhebt man sich am Morgen von seinem Lager, so findet man seine Stiefeln schon gepuht, geht in eines der Ankleidezimmer, die sich an beiden Enden eines jeden Schlafwagons befinden, und macht dort Toilette. Dann begiebt man sich in den Hotelwagen und nimmt an einem der sauber gedeckten Tische zu beiden Seiten des die Mitte durchlaufenden Ganges auf rothem Sammet-sopha Platz und überläßt dem schwarzen Aufwärter seine Bestellung. Die Mehrzahl der deutschen Herren ist von Hause aus nur an ein leichtes Frühstück, an Kaffee und Milchbröden, gewöhnt; aber

hier lassen sie sich Morgens um 8 Uhr die gebrauchten Hühner, Beefsteaks mit Champignons, gebackene Eier und Früchte schon ganz vortrefflich mundeln, und sind nachher um so geneigter, der interessanten Gegenstände ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

In Bismarck, der Hauptstadt von Dakota, hatte man die Ankunft der deutschen Gäste erwartet, um in ihrer Anwesenheit die feierliche Grundsteinlegung des Kapitols vorzunehmen. Die Stadt ist jetzt Hauptstadt des Gebiets geworden, und als solche bedarf sie eines Gebäudes für die gesetzgebenden Körperschaften. Die Zeremonie war einfach, passend und eindrucksvoll. Ein kurzes Gebet, eine klare Ansprache des Gouverneurs, herzliche Dankesworte seitens des Präsidenten Villard, daß es ihm vergönnt sei, seine deutschen Landsleute bei dieser Gelegenheit in eine Stadt gebracht zu haben, welche die Ehre habe, den Namen des großen deutschen Staatsmannes zu führen, darauf die Ueberrage der Adresse an den Fürsten Bismarck. Herr v. Eisdorfer, der deutsche Gesandte zu Washington, nahm dieselbe in Empfang und entgegnete im besten, reinsten Englisch mit voller Stimme: „Herr Gouverneur! Als Vertreter des Deutschen Reiches bei dieser feierlichen Gelegenheit nehme ich Ihre Adresse an den Fürsten Bismarck entgegen und zweifle nicht, daß der deutsche Reichskanzler dieselbe mit demselben Vergnügen annehmen wird, wie ich sie Ihnen gern abnehme. Möge Ihre Stadt ebenso berühmt in diesem Lande werden, wie Ihr Gevatter in dem unserigen.“ Endloser Jubel begrüßte diese Rede, und in ihrem Enthusiasmus, die deutsche Nation hier so hoch geehrt zu finden, eilten diejenigen deutschen Festgenossen, welche treu zur Fahne des deutschen Reichskanzlers schwören, zur Telegraphenstation und telegraphirten ihre Ergebenheit an den Einziger des deutschen Volkes. Es folgen hier einige der Depeschen: „Ever yours.“ Schauff. „Bismarck for ever.“ Girdeler. „Hurrah.“ Paul Lindau. „Bismarck hoch!“ Dr. Schuetter, Konrad Dieltz. — Mittags auf dem Zuge wurde ein Toast darauf ausgebracht, daß, wie sehr auch unsere Ansichten auseinander gingen, die Deutschen doch bei allen großen Gelegenheiten treu zusammenhalten möchten.

Ein politisches Sommermärchen erglänzt hier Art hat unlängst die französische Zeitung „Soleil“ ihren Lesern vorgelegt, um ihnen das Gruseln beizubringen. Der „Soleil“ steht im Dienste der Orleans. Da gilt es also vor allen Dingen, den Franzosen zu beweisen, daß sie unter der Herrschaft der Republik nicht glücklich werden können. Warum nicht? Weil die Republikaner am Gängelbunde der deutschen Diplomaten ihre Kräfte zerplittern und dabei das Eine, was Noth thut, aus dem Auge lassen: — die Revanche. Wie bei allen Märchen für die großen Kinder jenseits des Rheins, spielt natürlich auch in diesem die Rolle des Schreckbildes der „Preußen“, oder, wie er hier ausnahmsweise genannt wird, Herr „Bruffus“.

An jenem Abend gab Herr Bruffus ein großes Diner. Die Gäste waren sämtlich hervorragende Persönlichkeiten, die verschiedenen Nationalitäten angehörten. Es war da ein Russe, ein Franzose, ein Engländer, ein Oesterreicher, ein Italiener, ein Spanier und ein Türke. Man war beim Dessert angelangt. Das Maöl hatte die Schmausenden heiter gestimmt und nur der Hausherr, Junker Bruffus, machte eine Ausnahme, denn er schien noch stiller als gewöhnlich. Nicht als ob er besonders nüchtern gewesen wäre, er lachte häufig seinen Römern, und man weiß, daß der Rheinwein eine viel gefährlichere Trunksucht verursacht als unser lustiger Champagner oder unser edler Bordeaux. „Haben Sie“, fragte plötzlich Herr Bruffus, „von dem Berge sprechen hören, auf den Satan den Hailand führte, um ihm alle Reiche der Welt zu zeigen?“ — „Gewiß“, sagte der Franzose, der für Alle antwortete. „Aber als ein Sohn Voltaires habe ich niemals an diese Geschichte geglaubt, welche für die Brichtigkeit der friedlichen Völker erfunden worden ist.“ — „Sie haben Unrecht gehabt“, sagte Herr Bruffus, „der Berg existirt; ich weiß wo er steht, und wenn Sie wollen, so führe ich Sie dahin. Es ist kaum 10 Uhr. Mit dem Schnellzuge sind wir in sieben Stunden dort und bei Sonnenaufgang zeige ich Ihnen das herrlichste Panorama.“ Der Vorschlag wurde angenommen

und die acht Männer stiegen in den Zug, der mit rasender Schnelligkeit dahinschoss. Er flog über steile Felswände, über kassende Abgründe hinweg und die Gäste des Herrn Bruffus schienen manchmal etwas ängstlich. Er hingegen blieb ruhig mit einem verächtlichen Zug um den Mund sitzen und richtete von Zeit zu Zeit seine hohe Gestalt auf, indem er die Landschaft in Augenschein nahm und seine Zigarre rauchte. Der Italiener, sein Gegenüber, bekam Rauchwolken ins Gesicht; er hustete und wandte den Kopf ab; allein Herr Bruffus schien dies nicht zu bemerken. Endlich langte man an. In dem Augenblicke, da die acht Reisenden ausstiegen, trat die Sonne aus den Wolken hervor und übergoss den Berg mit ihrem Strahlen. „Schaut“, sagte Herr Bruffus. Die ganze Welt entrollte sich vor den geblendeten Augen seiner Gäste. „Sehen Sie“, sagte Herr Bruffus zu dem Oesterreicher, der unbeweglich neben ihm stand, „sehen Sie die grünen Landschaften, die sich wie ein reicher orientalischer Teppich ausbreiten? Es ist Numelien. Und jene terrassenförmig gebaute Stadt zwischen zwei Borgebirgen im Hintergrunde eines weiten Thals. Ihr Hafen kann dreihundert Schiffe aufnehmen. Es ist Salonich, das Karibago der Zukunft. Salonich, das auf den Orient geöffnete Thor Europas. Das Alles gehört Ihnen, wenn Sie es nur nehmen wollen. Sehen Sie, dies ist der Fußweg, der nach Salonich führt. Hüten Sie sich vor Fehltritten, der Boden ist glatt.“ — Der Oesterreicher verschwand. — „Und Sie“, sagte Herr Bruffus zu dem Russen, der seine Mütze von der Stirn geschoben und den Pelzrock geöffnet hatte, „hätten Sie nicht Lust, eine große Reise zu thun? Petersburg ist langweilig und Sie bringen gern den Winter in warmen Ländern zu. Dort liegt Persien, Indien, China, das unermessliche Asien ist Ihnen geöffnet, Sie können da ein herrliches Reich heraus-schneiden. Thun Sie es, dies ist Ihre Bestimmung. Ihre breiten Lungen müssen Luft haben und Europa ist für Sie zu klein. Lustwandeln Sie im Reiche des Darius und in demjenigen Tamerlans. Die Reise ist lang, aber interessant.“ — Nachdem der Russe sich entfernt, zeigte Herr Bruffus dem Spanier die Hügel von Marokko, dem Italiener die sandigen Ebenen von Tripolis und Beide machten sich in der ihnen angedeuteten Richtung auf. Dann ergriff er vertraulich den Arm des Franzosen. „Haben Sie“, sagte er, „ist der beste Theil vorbehalten. Sehen Sie in Ihrem kleinen Hafenstapel von Toulon jenes Schiff, dessen Segel im Morgenwinde schwellen? Erteilen Sie es schnell und gehen Sie ohne Verzug an Bord und lassen Sie die Anker lichten. Andere könnten Ihnen zuvorkommen, und da ich mich für Sie interessire, so wünsche ich, daß Sie als der Erste an's Ziel gelangen. Jenes Schiff zieht auf die Eroberung des goldenen Fließes aus. Sein Bestimmungsort ist Tonkin. Tonkin ist das asiatische Kalifornien, das Land, das Sie dort hinten, ganz weit hinten, jenseits der Meere, wie einen schwarzen Punkt am Horizonte erblicken. Sie werden da das Gold mit Schaufeln zusammenlesen. Schnell, machen Sie sich auf den Weg. Haben Sie das Geld für die Ueberfahrt?“ — „D“, sagte der Franzose, „meine Taschen sind immer gefüllt. Ich bin reich, sehr reich und habe erst neulich, ohne daß es mich störte, eine Rechnung von fünf Millionen bezahlt.“ — „Es ist in der That eine nette Summe; aber vielleicht sind Ihre Kassen jetzt etwas weniger voll als ehemals?“ — „Ach was, ich bin reicher als je.“ — „Es ist gut, dies zu wissen“, brummte Herr Bruffus, und als der Franzose sich nun eilenden Schrittes entfernte, zischte er zwischen den Zähnen: „Alberner und unvorsichtiger Hochmuthsnarr!“ — „Und Sie“, sagte er dann zu dem Türken, den er gewendet, „wünschen Sie Ihre Bräutungen zu erweitern, eine kleine Vergnügungsreise zu unternehmen?“ — „Bei Allah, mein Herr. Ich bin zu faul, um die Welt zu durchstreifen, und meine Besessungen sind auch jetzt noch, nachdem sie in Folge einer Liquidation etwas zusammengeschmolzen sind, so schwer zu verwalten, daß ich keine Lust habe, sie zu erweitern. Aber einen kleinen Dienst können Sie mir erweisen. Ich habe ein paar lästige Schulden und überdies ein halbes Duzend Circassierinnen und eine hübsche Taschkentane erhalten und nicht einen Pfennig für eine erste Anzahlung, wollen Sie mir ein Darlehen machen? Ich nehme es mit den Zinsen nicht genau und zahle, wenn es sein muß, 200 Prozent.“ — „Sie verwechseln mich wohl mit der ottomanischen Bank,

mein Lieber", entgegnete Herr Bräuss. „Uebri-
gens will ich über Ihren Vorschlag nachdenken und
wir werden später noch darüber sprechen.“ — „Sehr
wohl“, sagte der Türke; „lassen Sie mich indes
eine kleine Siesta halten!“ — „Wie kommt es“,
fragte jetzt der Engländer, der bisher schweigend zu-
gehört hatte, den Herrn Bräuss, „wie kommt es,
daß Sie mir nichts anbieten?“ — „Das rührt
daher, daß Sie schon seit langer Zeit Seeräuber
getrieben, die Welt durchstreift und alles Gute an
sich gerissen haben.“ — „Reinetwegen. Ich möchte
Sie aber doch fragen, warum Sie allen Ihren
Gästen weite Reisen anrathen und selbst zu Hause
bleiben. Sie gehen nicht mit dem guten
Beispiel voran.“ — „Das hat einen sehr einfachen
Grund. Während die Anderen ihre Zeit verpläm-
pern und ihr Geld auf den Heripfaffen verschwenden,
erweitere ich auf ihre Kosten bequem mein Besitz-
thum.“ — „Und welche Grenzen setzen Sie denn
Ihrem Besitzthum?“ — „Diejenigen Europas, ver-
steht sich.“ — „Die Inseln mit einbezogen?“ —
„Natürlich!“ Der erschrockene Engländer sprang
auf einen Felsen und rief mit weithin schallender
Stimme die Gäste des Herrn Bräuss. Alle wa-
ren verschwunden. Da stürzte er sich auf den Tür-
ken, der ruhig schlief, und schüttelte ihn kräftig, ver-
mochte ihn aber nicht zu wecken. Und nun folgte
er mit bleichen Zügen, wie nach einem bösen Traum,
dem Herrn Bräuss, der mit großen Schritten den
Berg hinunterstieg.

In einem Bericht, den der amerikanische
Gesandte des Korea seiner Regierung erstattete, fand
sich eine für deutsche Leser ganz besonders in-
teressante Ueberrasschung. Herr Foote (so heißt der
Gesandte) theilte nämlich mit, der eigentliche Regent
jenes Landes, der „Bismarck von Korea“, wie er
sich ausdrückt, sei ein Deutscher, mit Namen Paul
von Möllendorf. Seit den letzten revolu-
tionären Vorgängen in Korea ist die koreanische Re-
gierung ganz in Abhängigkeit von China gerathen;
es sind ihre chinesische Beamten beigegeben, ohne deren
Rath sie nichts von Wichtigkeit thun darf. Und
das Haupt dieser Beamten ist Herr v. Möllendorf,
der deutsch-chinesische Mandarin, von dem Herr Foote
in seinem offiziellen Berichte noch mittheilt, daß er
die amerikanische Gesandtschaft in höchst splendor-
reicher Weise mit Champagner bewirthet habe. Paul von
Möllendorf ist ein Urenkel des bekannten preussischen
Feldmarschalls, der bei Leuthen seine historische La-
bahn begann und sei bei Jena und Auerstädt been-
digte. Dessen Sohn heirathete ein bürgerliches
Mädchen und wurde dafür von dem Vater enterbt;
die großen Güter der Familie gingen an die Familie
der Grafen Willamowsky in der Altmark über, von
denen einer ein Fräulein v. Möllendorf geheiratet
hatte. Der Vater Pauls starb in Götting als preu-
ssischer Oekonomierath. Seine beiden Söhne stu-
dirten in Halle. Der jüngere, Dr. Otto v. Möl-
lendorf, ist noch in deutschen Diensten und in Hong-
kong als Botschaftsrath thätig. Paul von Möllendorf,
der vor einigen Jahren aus dem deutschen
Dienst ausgeschied, weil er bei der Beförderung über-
gangen war, trat zu dem Prinzen Kung, dem Bis-
marck Chinas, in ähnliche Beziehungen, wie Lothar
Bucher zu Bismarck und übernahm dann auf dessen
Wunsch den wichtigen Auftrag, in dem dem Handel
auswärtiger Nationen zu erschlappenden Korea das
Zoll- und Handelsamt zu organisiren. Er hat die-
sen Auftrag übernommen und ist mit dem Range
eines Ministers in den Dienst des Königs von Korea
getreten. Der Umstand, daß er seine Familie vor
einiger Zeit aus Shanghai nach Korea hat nach-
kommen lassen, beweist, daß er die dortigen Zu-
stände für gesünder und entwickelungsfähig hält.
Seine Frau ist eine Nichte des verstorbenen Ge-
werbeschulldirektors Romberg in Götting, Hof. Hof-
haus. Jetzt, als chinesischer Minister, trägt er, wie
Herr Foote ausdrücklich hinzufügt, chinesische Kleider.

Stettin, 27. September. In Preußen werden
amtlicherseits Industriebereiche eingefordert, um einen
sicheren Anhalt zur Beurtheilung der Lage der Ar-
beiter in den Industriebezirken u. s. w. zu gewinnen.
Diese Berichte sind von den Polizeiverwaltungen und
Amtsvorstehern in den betreffenden Bezirken zu er-
staten. Die Uebersicht über den Stand der Lohn-
verhältnisse muß, wie aus einer hierauf Bezug neh-
menden Bekanntmachung zu ersehen ist, erkennen
lassen, ob ein Fallen oder Steigen der Arbeitslöhne
stattgefunden hat. Es soll daher soweit als thun-
lich ermittelt werden, wie sich die Lohnverhältnisse
der Arbeiter in den einzelnen Industrien und Ge-
werben nach ihrer durchschnittlichen Höhe im Laufe
des vergangenen Halbjahres pro Monat gestaltet
haben. Die ermittelten Sätze sind in einer nach
Industriezweigen bzw. Gewerben geordneten Ueber-
sicht so nebeneinander zu stellen, daß ersichtlich ist,
ob ein Steigen oder Fallen der Löhne seit dem
vergangenen Halbjahre stattgefunden hat. Zur Er-
reichung des oben angedeuteten Zweckes genügt es,
wenn diese Ermittlungen Aufschluß über die Lage
der Arbeiter bei den hauptsächlichsten Zweigen der
vorhandenen Industrien und Gewerbe gewähren.

Das mit dem 1. Januar l. J. in Kraft
tretende Reichsgesetz wegen des Inhalts der Schan-
kassen hat den Verein Berliner Gastwirthe bewogen,
bei dem Reichstag eine Petition einreichen zu lassen,
in der um Erlass eines Gesetzes gebeten werden soll,
welches auch die Brauereien mitbegriffe würde, das
Bier in gerichteten Gebinden zu verkaufen, weil ohne
diese hinzutretende Vorschrift die Abnehmer leicht zu
Schaden kommen können.

Als einen Akt der Verschwendung, die kei-
nen Menschen mehr ziert als den Schauspieler, wol-
len wir hier die Thatsache vermerken, daß der an
unserem Stadt- und Bellevue-Theater schon seit vo-
rigem Winter thätige Schauspieler Herr Bruno

Mante in diesen Tagen sein 25jähriges Schau-
spieler-Jubiläum beging, ohne daß er dieses Ge-
richt an die große Glocke hing. Selbst im Kreise
seiner Kollegen hat er dieses immerhin doch be-
merkenswerthen Tages mit keiner Silbe Erwähnung ge-
than und verdanken wir unsere Mittheilung nur dem
sonderbaren Spiel des Zufalls. Wir können nicht
unterlassen, weiteren Kreisen von diesem Bedenk-
tag Kunde zu geben und erlauben uns, dem stets be-
scheidenen, einfachen und pflichttreuen Künstler unsere
herzlichste Gratulation nachträglich auszusprechen.

Gestern Abend gegen 9 Uhr wollte der
Arbeiter Aug. Landt die Pferdebahn benutzen.
Als zur Ankunft derselben nahm L. auf der Bank
am Berliner Thor Platz und dort gesellte sich bald
eine ältliche Schöne zu ihm, die ihn anfangs mit
Zärtlichkeiten überhäufte. Doch als sie keine Gegen-
liebe fand, bettete sie L. um einen Groschen an.
L. zeigte sich auch geneigt, diesen Wunsch nach-
zukommen und nahm sein Portemonnaie heraus.
In demselben Moment trat ein Mann heran, ent-
riß ihm das Portemonnaie und entließ. L. machte
sich sofort auf den Weg und es gelang ihm auch,
in einiger Zeit den Dieb aufzufinden. Als er ihn
festnehmen wollte, warf ihm dieser Sand in die
Augen und entfloß abermals. L. hatte bereits die
Verfolgung aufgegeben, als er gegen 10 Uhr aber-
mals mit dem Diebe vor der Hauptwache zusam-
mentraf. Jetzt veranlaßte er dessen Verhaftung
und wurde die Persönlichkeit desselben als die des
Arbeiters Julius Hotz festgestellt.

Der des Lustmordes in Stepenitz verdä-
chtige Tischler Meier hat sich der irdischen Gerech-
tigkeit entzogen, gestern Morgen fand man ihn todt
in seiner Zelle, er hatte sich mit dem Handtuch und
einem Taschentuch am Fensterkreuz aufgehängt. Die
in den letzten Tagen entwickelten Belastungsmomente
waren so schwer, daß an seiner Schuld nicht mehr
gezweifelt werden konnte, nun hat ihn sein Schuld-
bewußtsein zum Selbstmord getrieben.

In dem IV. Polizei-Revier-Bureau liegt
a. Z. eine herrenlose Uhr, gr. A. Dellrich
aus Cörlin, mit unechter Panzerkette ohne Haken.
Dieselbe wurde gestern plötzlich von einem Beamten,
der von einem Gange zurückkehrte, an einem Knopfe
seines Paletots bemerkt, ohne daß er wußte, wie
dieselbe dorthin gekommen.

Greifswald, 24. September. Durch Mini-
sterial-Reskript vom 10. September cr. ist die me-
dizinische Prüfungs-Kommission für das Jahr 1883
bis 1884 an hiesiger Universität zusammenge-
setzt, wie folgt: Vorsitzender der Prüfungs-Kommission:
Geh. Medizinalrath Professor Dr. Bernice. Stell-
vertreter: Professor Dr. Grob. Abschnitt 1: Ana-
tomie: Geh. Medizinalrath Dr. Budge, Prof. Dr.
Sommer. Abschnitt 2: Physiologie: Prof. Dr.
Landois. Abschnitt 3: Pathologische Anatomie und
allgemeine Pathologie: Prof. Dr. Grob. Abschnitt 4:
A. Chirurgie: Prof. Dr. Vogt, Professor Dr. Rinne,
Privatdozent Dr. Böber. Abschnitt 5: B. Ophthal-
mologie: Prof. Dr. Schürmer. Abschnitt 6:
Innere Medizin: Prof. Dr. Mosler, Professor Dr. Schulz,
Prof. Dr. Kähler. Abschnitt 7: Geburts-
hülfe und Gynaekologie: Geh. Medizinalrath Prof.
Dr. Bernice, Prof. Dr. Hardermann, Privatdozent
Dr. von Preuschen. Abschnitt 8: Hygiene: Pri-
vatdozent Dr. Seamer.

Kunst und Literatur.

Der Prozeß von Lisza-Eszlar. Der seit Wo-
chen Europa, ja die ganze zivilisierte Welt in span-
nender Aufregung gehalten hat, ist soeben, wenige
Stunden nach der Urtheilsfällung — in A. Hart-
lebens Verlag in Wien in Form einer 6 Bogen
starken, mit 20 Illustrationen elegant ausgestatteten
Proschüre erschienen. Der Prozeß, der in den An-
nalen des modernen Gerichtswesens nur wenige sei-
nes gleichen hat, ist so sehr geeignet, das sensation-
nelle Interesse der Mit- und Nachwelt zu erregen,
daß eine objektive, zusammenhängende Darstellung
des Falles gewiß auf die allgemeinste Aufmerksamkeit
rechnen darf, zumal wenn sie von solcher Wahr-
heitsliebe getragen ist, wie in der hier angeführten
Schrift. In schwallöcher Einleitung und von
rein menschlichen Gefühlen diktiert Sprache schildert
das Werkchen sämtliche Phasen des traurig-interes-
santen „Drama von Lisza-Eszlar“ und dessen span-
nungsreichen Abschluß. Zwanzig vorzügliche Illus-
trationen führen die Hauptbetheiligten vor und ge-
stalten somit das Werkchen zu einer werthvollen Er-
tinerung. Der Preis von 30 kr. — 60 Pf. ge-
staltet die weiteste Verbreitung, deren sich die Pro-
schüre wohl überall zu erfreuen haben wird.

[210]

Vor längerer Zeit wurde im „B. V. C.“ eine
recht spaßhafte Geschichte von einem Theaterfundus
und den russischen Zollbehörden erzählt. Es han-
delte sich nämlich um den Fundus des hannoverschen
Theatertheaters, den die frühere Direktion an das
Rigaer ständische Theater verkauft hatte, das im
vorigen Sommer abgebrannt war und das während
des Interimismus vollkommen loszumachen war. Die
Direktion (Herr Haack) glaubte die für den alten
Fundus unerschwinglichen Zollgebühren für die Ein-
führung in Rußland dadurch sparen zu können, daß
sie die betreffenden Siebensachen in so viel Theilen
verpacken ließ, als sie Mitglieder im Auslande en-
gagiert hatte, welche letztere diese Sachen als ihre
Reiserequisiten zollfrei einführen sollten. Die russische
Zollbehörde bekam von dieser schlauen Disposition
keine Ahnung, ließ die betreffenden Rollen an der
Grenze anhalten und — der Fundus wanderte zur
See nach Stettin zurück, wo er bis jetzt seiner
Auferstehung aus Lampenlicht harret. Endlich ist er
nun erlöst worden. Der Vertreter des Herrn Haack
Steiner, des neuen Direktors des hannoverschen Re-
gionaltheaters, war dieser Tage in Stettin und hat
den dort lagernden Fundus für die neue Direktion

erworben, und so wird denn die ganze Theaterher-
lichkeit vom ihrem Ausflug bis zur russischen Grenze
wieder nach ihrer Heimath an der Elbe zurück-
wandern.

Bermischtes.

(In der Instruktionssunde.) Unteroffizier:
Der Soldat hat zwei Paar Stiefel, wovon — ?
Müller! — Einjähriger Müller: Von Rindsleder!
Unteroffizier: Ach, was die Herren Einjährigen
immer gelehrt sein wollen und können die einfachsten
Fragen nicht beantworten, — wovon das eine Paar
immer gewickelt sein muß.

Handelsbericht.

Berlin, 24. September. (Bericht über Butter
und Eier von J. Bergson und Alfred Dögl.)

Die vergangene Woche ließ jene Lebhaftigkeit
auf dem Buttermarkt vermissen, welche die Vorwoche
charakteristisch hatte. Der Abzug feinsten Marken nach
dem Ausland beschränkt sich noch immer lediglich
auf bestellte Brände und nur eine verstärkte Ex-
portfrage kann mehr Bewegung in sämtliche Sorten
bringen, da der Konsum im Inlande noch viel zu
wünschen übrig läßt. Sehr erschwert wird das Ge-
schäft noch außerdem theils durch die mangelhafte
Qualität der diesjährigen Herbstbutter, wie auch
durch den ungewöhnlichen Reichtum an Döf, wel-
ches für die große Masse das billigste und gesun-
deste Surrogat für Butter bildet. An unserem
Platz blieben feinste und Mittelsorten zum 120-Pfg.-
Stück gut gefragt, während für geringe Qualitäten
der Absatz gänzlich fehlte. Runkelische Sorten, welche
unter den Namen Margarin-, Spar- oder Misch-
butter in den Handel kommen, waren geschäftlos.

Bezahlt wurden: Feine und feinste Holsteiner
und Mecklenburger 115—120 M., Mittelwaare
110—112 M., ost- und westpreussische Gutsbutter
115—120 M., ost- und westpreussische Landbutter
105 M., pommerische — M., Regbrücker 97 M.,
Elbinger — M., Thüringer 115—120 M., baie-
rische Sennbutter — M., bairische Landbutter
— M., schlesische 98 M., ostpreussische 114 M.,
galizische 83—88 M., ungarische 83—88 M.
per 50 Kgr. ab Versandtort; letztere beiden Sorten
franko hier.

Am der Eier-Börse vom 20. d. Mts. mußte
in Folge der Hausse in den Produktionsländern und
sehr kleinen Beständen der Eierpreis wiederum erhöht
werden und kam mit M. 3,50 per Schock zur
Notiz. Auch an heutiger Börse machte die Hausse
weitere Fortschritte. Preis stellte sich auf M. 3,60
per Schock.

Telegraphische Depeschen.

Lübeck, 26. September. Die Versammlung
des Gustav-Adolf-Vereins hat heute durch ihr Prä-
sidium das nachfolgende Telegramm an den Kaiser
gesandt: Bedauernd, nicht an Ort und Stelle mit-
wirken zu können, bringt die 37. Hauptversammlung
des Gustav-Adolf-Vereins in denselben Tagen, wo
im Geiste die ganze deutsche Nation mit ihrem Kai-
ser auf dem Niederwalde sich versammelt, um Got-
tes Gnade zu preisen und seinem erwählten Rük-
zeuge zuzuschauen, ihrem allverehrten und geliebten
Kaiser in einmüthiger Begeisterung ihre ehrerbietigsten
Segenswünsche dar, von Neuem sich gelobend, für
Kaiser und Reich, für evangelische Glaubensstreue
und für den Frieden mit Allen, die Christum lieb
haben und Frieden wollen, einzutreten.

Frankfurt a. M., 26. September. (B.-C.)
Die Maschinerie wurden Mittags bei gutem Wetter
beendet. Die offizielle Kritik des Ergebnisses der-
selben ist eine nur bedingungsweise günstige —
Nachmittags fand in Homburg ein Gala-Diner,
Abends fand Gala-Vorstellung statt. Die ausländi-
schen Fürsten reisen heute ab.

Frankfurt ist zum morgigen Empfang des
Kaisers bereits heute glänzend geschmückt. Triumph-
bogen schmücken die Straßen. Die Häuser sind mit
Gutlanden in reicher Fülle und mit Flaggen beset-
zt. Die Illumination, die für morgen vorbereitet
wird, scheint glänzen zu werden. Der Vorplatz
wird elektrisch beleuchtet, die Straßen sind schon jetzt
von einem festlichen Menschengewoge erfüllt. Die
Bahnhöfe sind, der abreisenden Truppen wegen,
überfüllt.

Graf Moltke hat bei dem heute gedachten Dr.
Brünning, Eigentümer des „Frankfurter Journal“,
Quartier genommen.

Frankfurt a. M., 26. September. Die Kai-
serin traf heute Abend 8 Uhr aus Homburg hier
ein und setzte, ohne Aufenthalt zu nehmen, die
Reise nach Baden-Baden fort.

Rüdesheim, 26. September. Es gilt hier
als wahrscheinlich, daß trotz entgegengelegter bieder-
riger Dispositionen Fürst Bismarck übermorgen an
der Enthüllung des Niederwald-Denkmal noch theil-
nehmen werde. Angeblich soll der Reichskanzler
morgen in Gießenheim eintraffen.

Homburg 26. September. Die Kaiserin
hatte sich heute Vormittag über Gonsenheim und
Döbersteden in die Gegend von Heiligenfeld be-
geben, um dem Manöver beizuwohnen, und kehrte
Nachmittags zwei Uhr im offenen vierspännigen
Wagen hierher zurück. Die Rückkehr des Kaisers
erfolgte eine Viertelstunde später. Das Manöver
wurde mit dem Rückzug des Westkorps kurz nach 12
Uhr abgebrochen. Nachdem dann noch die Ber-
lehnung von Orden und Rängen abgehört worden
waren, verabschiedete sich der Kaiser
von den fremdherrlichen Offizieren. Gleichzeitig mit
dem Kaiser brachen auch die Könige von Spanien,
Sachsen und Serbien mittelst Extrazuges hierher zu-
rück. Der König von Spanien wurde von dem
Prinzen Wilhelm in das Schloß geleitet.

Homburg, 26. September. Der Kaiser hat
dem außerordentlichen türkischen Volschaffer Ghaji

Mulhar Bajha den Rothen Adlerorden 1. Klasse,
dem Sekretär des Sultans, Reschid Bey, den Ro-
then Adlerorden 2. Klasse und den Oberst Lieuten-
nant Chelid und Nouri Bey den Kronorden 2.
Klasse verliehen.

Das heutige Schlachtfeld des 11. Arme-
korps nahm einen glänzenden Verlauf und war vom
schönsten Wetter begünstigt. Das Ostkorps war
nach sehr heftigem Gefecht am Schäfekuppel avan-
ziert, das Westkorps war auf Bergen und Bilbel
zurückgegangen und erwartete hier den Angriff des
Ostkorps. Der Zerschlagung der Flossbrücken über die
Nidda wohnte König Alphonse mit sächlicher In-
teresse bei. Die Avantgarde des Ostkorps ging ge-
gen Groß Loh vor und setzte sich in den Besitz des-
selben, die Kavallerie-Division dieses Korps machte
eine Attacke gegen Bergen und den Wald bei Bil-
bel. Das Westkorps unter General-Lieutenant von
Böhm, welches bei der Ueberlegenheit des Feindes
überhaupt einen Zusammenstoß mit demselben ver-
meiden wollte, konnte das weitere Vordringen des-
selben nicht mehr verhindern und zog sich in süd-
licher Richtung auf Hanau zurück. Der Kaiser
hielt, umgeben von den Fürstlichkeiten und Genera-
len, nach Abbruch des Manövers Kritik und verab-
schiedete sich sodann, wie bereits gemeldet, von den
fremdherrlichen Offizieren.

Rom, 26. September. Der Papst empfing
heute Mittag im oberen Atrium der Peterskirche
unter Führung des Kardinals Almirona und des
Erzbischofs von Turin ungefähr 400 als Wallfahrer
erschienene italienische Priester, unter denen sich viele
aus Rom befanden. Nachdem der Kardinal eine
Ergebenheits-Adresse verlesen hatte, hielt der Papst
an die Versammlung eine Ansprache und sagte, er
sei erstent über die innige Verbindung des italieni-
schen Episcopats und Klerus mit dem päpstlichen
Stuhle. Die gemeinsamen Feinde trachteten wohl,
sie zu entzweiten, indem sie den Klerus anlagten,
daß er gegen das eigene Land feindselig gestimmt sei,
und einen Theil desselben an sich zu ziehen hofften,
indem sie ihn ferner gegen seine Oberen aufzustä-
heln suchten und ihm eine Verbesserung ihres Lo-
ses versprachen. Der Klerus aber sei standhaft und
treu geblieben. Es heiße Italien wahrhaft lieben,
wenn man dagegen ankämpfe, daß es die Wohlthat
der religiösen Einheit einbüßen sollte. Das Papst-
thum sei der glänzendste Ruhm Italiens und die
reine Quelle seiner Prosperität und Größe. Die
Priester erwiesen sich als aufrichtigste Freunde Ita-
liens, wenn sie dem Papste anhänglich blieben und
die gänzliche Aufrechterhaltung ihrer Privilegien und
Rechte, ja selbst der weltlichen Macht forderten.
Schließlich ertheilte der Papst dem Klerus Verhal-
tungsmassregeln. Die Versammlung entfernte sich
unter dem Rufen: Es lebe der Papst!

Homburg, 26. September. Der König von
Serbien und der Kronprinz von Portugal nahmen
heute das Dejeuner beim Kronprinzen ein. — Der
König von Spanien machte Nachmittags in der
Uniform seines Wachen-Regiments eine Reihe von
Abschiedsbesuchen und nahm dann an dem Diner im
Schloß theil.

München, 26. September. Der Reichskanzler
Fürst Bismarck ist heute Nachmittag 5 Uhr hier ein-
getroffen und hat nach kurzem Aufenthalte alsbald
die Weiterreise nach Berlin angetreten. Der Re-
gationssekretär Graf zu Eulenburg war zum Em-
pfange des Reichskanzlers auf dem Bahnhofe er-
schienen.

Prinz Eitelpeitz ist heute im Auftrage des Kö-
nigs zur Enthüllung des Niederwald-Denkmal ab-
gereist.

Wien, 26. September. Der rumänische Mi-
nisterpräsident Bratiano ist heute Nachmittag vom
Kaiser empfangen worden. Derselbe hatte während
jenes hiesigen Aufenthaltes mehrfache Unterredungen
mit dem Grafen Kalnoky und dem deutschen Bot-
schafter Prinzen Reuß.

Wien, 26. September. Prinz Alexander von
Hessen ist heute aus Darmstadt eingetroffen und em-
pfing den Besuch des Erzherzogs Albrecht. Auch der
Kaiser und der Erzherzog Karl Ludwig wollten den
Prinzen im Laufe des Nachmittags besuchen, trafen
denselben jedoch nicht an. Später machte der
Prinz dem Kaiser einen längeren Besuch in der
Festung.

Der König von Sachsen und S. R. Hohenzollern
Prinz Wilhelm von Preußen werden zur Theilnahme
an den Jagden bei Miraflores und Neuburg hier am
1. Oktober erwartet.

Salzburg, 26. September. Der Reichskanzler
Fürst Bismarck, welcher gestern Nachmittag mit seiner
Familie eine Spazierfahrt nach Anif und Grieding
unternommen hatte, begab sich heute Nachmittag
1½ Uhr von dem „Hotel Europa“ zu Fuß nach
dem Bahnhof und reiste in Begleitung der Fürstin
und des Grafen Herberich mittelst Separatzuges
nach Rosenheim ab, um direkt nach Berlin zurück-
zukehren.

Paris, 26. September. (B. V. C.) Es ist
kultur hier Gerüchte, wonach der König von Spanien
von Brüssel direkt nach Madrid zurückreisen werde.
Der König soll vor dem Pariser Aufenthalt gewarnt
worden sein.

Rom, 26. September. (B. V.) Eine neu-
politische Spezial-Depesche des „Fanfulla“ mel-
det, in Torre del Annunziata, im Golf von Neapel,
sei eine Epidemie ausgebrochen, welche die Aerzte
als gelbes Fieber bezeichnen.

Konstantinopel, 26. September. In der ver-
gangenen Nacht wurde die Miß von Europa in-
haupt sächlich Engländern, bewohnte Vorstadt Boospor
in Kabil von einer Feuerbrunst verheert, welche
gegen 300 Häuser in Asche legte. Auch die armenische
Kirche wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer
war am Landungsplatze ausgebrochen.

Nach uns die Sündfluth.

Roman von Ewald August Künig.

39) Heinrich Schlöchter hatte sein Erbsinnen längst überwunden, er blickte mit nachdenklicher Miene vor sich hin. Von den Absichten und Hoffnungen Paul's hatte er keine Kenntniss, und wenn auch in dem Vorhaben des reichen Amerikaners viel Selbstsucht lag, so musste er sich doch sagen, dass John Carlson trotz seines Alters immer noch ein nützlicher Mann war und dass Helene durch diese Heirath für immer von aller Noth und Sorge befreit wurde.

„Sie erwidern mir nichts darauf?“ fragte Carlson nach einer Pause.

„Ich glaube, Sie haben mir noch mehr zu sagen“, erwiderte der Armenpfleger in seiner ruhigen Weise.

„Was soll ich Ihnen noch sagen? Vielleicht, dass ich vor dem Tode der Leute Scheu empfinde? Ich habe gelernt, mich darüber hinwegzusetzen; denn ich habe mehrfach erfahren, dass solchem Gerede stets Neid und boshafte Klatschsucht zu Grunde liegen. Man wird mich um die schöne junge Frau und Helene um den Reichthum beneiden, man wird einige Tage darüber klatschen und dann die Geschichte wieder vergessen. Ich fürchte auch nicht, dass Helene mich betrügen könnte; kann ich mir auch ihre volle Liebe nicht erringen, so werde ich doch ihre Achtung und Freundschaft besitzen, und auch ihre Dankbarkeit wird mir bleiben.“

„Gewiss, gewiss“, warf Schlöchter ein, der noch immer in Sinnen versunken war und mechanisch in das Klatschen hineingriff, um eine neue Zigarette anzuzünden. „Wenn sie einmal Ihre Gattin ist, dann wird sie auch alle Pflichten getreulich erfüllen.“

„Darauf darf ich vertrauen“, fuhr der Amerikaner fort. „Sie könnten nun noch einwenden, es sei ein großes Opfer, das ich von dem jungen Mädchen fordere, und diesen Einwand müsste ich allerdings gelten lassen. Aber tiefe ich nicht auch

einen glänzenden Lohn für dieses Opfer? Ich will die Vortheile nicht aufzählen, die ihr und Ihrer Mutter aus dieser Heirath erwachsen, und die ich nur durch diese Heirath für ihr ganzes Leben sichern kann. Bedenken Sie ferner, dass ich nicht lange mehr zu leben habe, und dass Helene dann als junge reiche Wittve —“

„Warten Sie einmal!“ unterbrach Schlöchter ihn der mit Behagen das köstliche Aroma der echten Havana-Zigarette einzog. „Sie sprechen da von einer reichen Wittve, vornehmer Bethe! Wird aber nach Ihrem Tode nicht Ihr ganzer Nachlass Ihrem eigenen Kinde zufallen?“

„Ja, wenn ich sterbe, ohne ein Testament zu hinterlassen! Das aber wird nicht geschehen, wenn Helene mir das Jawort giebt, ich werde in diesem Falle schon vor der Hochzeit mein Testament machen.“

„Und was würde Ihre Tochter dazu sagen? Fürchten Sie nicht, dass dadurch ein Bruch herbeigeführt werden könnte —“

„Nein, ich würde mit Ellen ganz offen darüber reden und da sie Helene liebt, wird sie sicherlich nichts gegen diese Stiefmutter einzusetzen haben. Ich beraube Ellen nicht, wenn ich die Hälfte meines Vermögens meiner Gattin vererbe, so bleibt dann noch immer genug, um in der bisherigen Weise leben zu können.“

„Sie müssen ein sehr reicher Mann sein!“

„Ich leugne nicht, dass ich es bin, und da ich durch eigene Arbeit Alles erworben habe, so kann ich auch darüber verfügen wie es mir beliebt. Uebrigens wird Ellen ja auch nicht immer unter diesem Dache bleiben wollen, sie wird vielleicht schon bald den eigenen Heim gründen, und dann kann es ihr nur zur Beruhigung gereichen, wenn ich in Helene einen Ersatz für sie gefunden habe. Und wenn ich ein Opfer von ihr fordern müsste, um die Zukunft meiner Gattin sicherstellen zu können, so würde sie es freudig bringen, denn sie liebt mich und ihr Wunsch ist es, mich glücklich zu sehen.“

„Und Sie sind nun fest entschlossen —“

„Nein, lieber Bethe, soweit ist die Sache noch nicht gediehen. Wenn ich einen Entschluss fasse, dann führe ich ihn auch aus, und darum bin ich gewohnt meine Entschlüsse wirklich zu überlegen.“

Ich theile Ihnen diese Gedanken nur mit, um Ihnen zu zeigen, dass ich auch auf diesem Wege das Dasein meiner einzigen Geliebten sorgenfrei und glücklich gestalten könne —“

„Vorausgesetzt, dass Ihre einzige Geliebte damit einverstanden ist.“

„Weshalb sollte sie es nicht sein?“

„Sie könnte möglicherweise sich ja auch ihres Jugendtraumes erinnern und die Erfüllung desselben wünschen.“

„Ich glaube das nicht“, erwiderte Carlson achselzuckend, „sie wird über diesen Punkt denken wie ich, wir sind beide alt geworden.“

„Nun darüber werden Sie ja schon in der Stunde des ersten Wiedersehens Gewissheit erhalten. Ueberlegen Sie nichts, Sie könnten damit Alles verderben. Warten Sie, bis Frau Neuber selbst das Wiedersehen wünscht, das ist nach meiner Ueberzeugung der beste Rath, den ich Ihnen geben kann. Wie dann die Dinge sich gestalten werden, das müssen Sie ebenfalls in Ruhe abwarten, eine Angelegenheit so delikater Natur, wie diese, lässt sich nicht über's Knie brechen.“

„Ich habe Zeit“, sagte der Amerikaner ruhig, „ich werde warten, bis der geeignete Augenblick gekommen ist.“

„Sie thun wohl daran“, nickte Schlöchter, indem er seine baumwollenen Handschuhe anlegte und sich erhob, „vermeiden Sie dabei auch Alles, was des Zeitgefühls des Mädchens verletzen könnte. Wenn sie erfährt, dass Sie diesen anrüchigen Brief erhalten haben, würde sie vielleicht fürchten, Sie könnten an die Wahrheit dieser Verdächtigungen glauben, und das genügt ihr möglicherweise. Ihr Haus nicht mehr zu betreten. Nun, ich werde dem jungen Blumbach mit Ihren Worten meine Meinung darüber sagen und mir auch seine Handschrift zu verschaffen suchen, um sie mit der des anonymen Schreibens zu vergleichen.“

„Ja, thun Sie das“, erwiderte Carlson lebhaft, „diese Schmeichelei verdient eine derbe Züchtigung.“

„Und wegen meines Sohnes darf ich noch einmal wiederkommen?“

„Wie können Sie nur fragen? Mein Haus steht Ihnen offen und Ihr Besuch wird mir jederzeit willkommen sein. Und was Ihren Sohn be-

trifft, so wiederhole ich, dass ich Ihnen gerne mit Rath und That zur Seite stehen will. Ich werde ihm Empfehlungen mitgeben, die ihm voraussichtlich drüben Arbeit verschaffen, ich werde ihn unterrichten über die Klippen, an denen er scheitern kann und die Enttäuschungen, auf die er sich gefasst machen muss, und ich werde Ihnen ein solches Bankhaus empfehlen, bei dem Sie die Unterstüßungsgelder deponiren können.“

„Das ist mehr, als ich erwarten konnte“, sagte der Armenpfleger erfreut. „Wenn, wie ich zuversichtlich hoffe, noch ein guter Stern in dem Jungen steht, dann kann er mit diesen Hülfsmitteln nicht untergehen.“

„Soll er schon bald reis n?“

„In einigen Wochen, sobald seine Garderobe in Ordnung ist. Ich werde mich soviel wie möglich beeilen, da meine Frau noch in's Bad soll. Sie wird natürlich die Reise aufschieben wollen, bis Rudolf abgereist ist, und noch lieber sähe sie es, wenn ich ihm gestattet, hier zu bleiben. Aber davon kann keine Rede sein“, fuhr er fort, während sie in den Garten hinaustraten, „wer seine Kinder lieb hat, der züchtigt sie, und ich halte es durchaus notwendig, dass Rudolf den Werth des Geldes kennen lernt, und namentlich des mühsamen und sauren erworbenen Geldes. An den Grünsüß und Spekulanten, die ihn hier umgeben, hat er schlechte Vorbilder vor Augen, und nur zu sehr ist er geneigt, an ihnen ein Beispiel zu nehmen.“

„Freilich, es ist eine schlechte Schule“, nickte Carlson, indem er stehen blieb und dem hageren Manne die Hand bot, „er wird den Unterschied erkennen, wenn er drüben ist.“

„Ich hoffe, dass er dann zur Einsicht kommen wird“, sagte der Armenpfleger, den Handrücken herzlich erwidend, „und nun nochmals besten Dank für Ihre freundliche Bereitwilligkeit.“

„Die Sie durch guten Rath mir bereits vergolten haben. Seien Sie dielert und besuchen Sie mich recht bald wieder.“

Heinrich Schlöchter nickte lächelnd und schritt langsam von dannen, gedankenvoll blickte Carlson ihm nach.

„Er ist ein veränderter und eisacherer Mann“, und er musste nichts gegen meine Absicht einzu-

Börsen-Bericht.

Stettin, 26. September. Wetter trübe. Temp. +12° N. * vom 28° 4". Wind W. Weizen niedriger, per 1000 Kgr. 107 gelb, n. weicher 175-190, neuer 170-186, per September-Oktober 187-186 bez., per Oktober-November 187-186 bez., per April-Mai 198,5-196,5-197 bez. Roggen matter, per 1000 Kgr. 107, 104 145-150 bez., neuer 128-148 bez., per September-Oktober 147-146,5 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 148 bez., per April-Mai 155-154 bez., per Mai-Juni 155 bez. Gerste schwerer verkauft, per 1000 Kgr. 107, Ocker u. Märk. 124-132 bez., feine Bran- 148-153. Hafer unverändert, per 1000 Kgr. 107, 106 alter 138-148 bez., neuer 126-138 bez. Winterweizen unverändert, per 1000 Kgr. 107, 290-308, per September-Oktober 312 nom. Weizen unverändert per 100 Kgr. 107, 106 ohne Faß 5 K 67,5 u. per September 66,5 B., per September-Oktober 65,5 B., per April-Mai 66 B. Spiritus matt, per 10.000 Liter 51,9 ohne Faß 51,9 bez., per September 52,3-51,8 bez., per September-Oktober 50,9 B. u. G., per Oktober-November 50 B. u. G., per November-Dezember 49 B. u. G., per April-Mai 50,4 B. u. G. Petroleum per 50 Kgr. 107, 8,5 tr. bez. Sandw. 175-190, Roggen 150 153, geringer 140-148, Gerste 131-140, Hafer 145-150, Kartoffeln 42-48, Hül 3-3,5, Stroh 27-30

Die Inhaber der Loose zur 3. Klasse der Baden-Baden-Lotterie

werden ergebenst ersucht, die Erneuerung ihrer Loose zur vierten Klasse umgehend und bei Verlust ihres Anrechtes bis spätestens den 3. Oktober zu bewirken und den fälligen Betrag für die vierte Klasse von je 2 Mark 10 Pfennigen pro Loos an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, einzusenden zu wollen.

Hochachtungsvoll Die Expedition.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Laura Stolpe mit Herrn Hermann Heilmann (Greifswald). — Fräulein Marie Reine mit Herrn Kaufm. Heinrich Lammert (Schlawe). Geboren: Eine Tochter Herrn D. Kiewald (Greifswald). Geboren: Wälschenbeger Richard David (Zanow). — Hofbesitzer J. Rint (Stralsund). — Rentier A. Unger (Stargard). — Sohn Willy des Herrn W. Klawow (Bergheim a. N.)

Buchführung.

Ausbildung in der dopp. ital. Buchführung, Schnellrechnen und allen den erhöhten Anforderungen der Gegenwart entsprechenden Contowissenschaften, in von einem praktischen Fachmann geleiteten Abendkursen, unter Gewährleistung des Erfolges. Honorar sehr mäßig. Einsicht des Prospektes und gefl. Anmeldung Schweizerhof Nr. 3, 1 Treppe

Loose

zur Königlich Preussischen Klassen-Lotterie, 1. Klasse Ziehung 3-4. Oktober. Anth. 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64. M 17, 8,50, 4,30, 2,20, 1,10 ohne Steigerung für die folgenden Klassen. Original Viertel 45 M 50 A. Colner Donau-Loose à 3 M. Richard Schröder, Bankgeschäft, Berlin, 46, Margaretenstraße 46. 9-1. 4-9. Pungen- und Galschwindsticht heilbar. Nach erhalt. ein Geheilter gegen Polio. Adressen unter N. H. befördert Rud. Mosse, Forst N/2.

Gewinnplan der Badener Klassen-Lotterie.

Konzeffioniert durch landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preuß. Monarchie u. im Bereiche anderer Staaten.

4. Ziehung am 9. Oktober 1883.

Preis des Looses 8 Mfr. 40 Pf.

Gewinne im Werthe v. M.		Gewinne im Werthe v. M.	
1 Gewinn	15000	1 Gewinn	4500
1 "	"	1 "	2500
1 "	"	1 "	1800
1 "	"	1 "	1200
2 Gewinne	1000	2 Gewinne	2000
3 "	800	3 "	2400
4 "	600	4 "	2400
7 "	500	7 "	3500
11 "	300	11 "	3300
15 "	200	15 "	3000
30 "	100	30 "	3000
60 "	80	60 "	4800
100 "	50	100 "	5000
413 Gewinne im Gesamtw. v. M.	7100		
350 Gewinne à M. 10	M. 8500		
1500 Gewinne i. Gesamtw. v. M.	70000		

Bestellungen auf Loose zu obiger Lotterie zum Originalpreise von 8 Mfr. 40 Pf. zur 4. Klasse, sowie zum Preise von 10 Mfr. 50 Pf. für alle 5 Klassen nimmt entgegen die Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Jean Fränkel, Bankgeschäft.

Berlin SW., Kommandantenstraße 13, beforzt Kassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu konstanten Bedingungen. Ertheilt Auskunft über alle Werthpapiere auf Grund umfassendster Informationen. Meinen allgemein bekannten Börsenwochenbericht, der die Ereignisse der Woche und gleichzeitig die wichtigste weitere Entwicklung des Börsenverkehrs an der Hand von Thatfachen objektiv berichtet, vertheile ich jeden Freitag allen Interessenten gratis und franko, ebenso auch die Broschüre: „Kapitalanlage und Spekulation“ in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der Prämien-Geschäfte (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko). Kupon-Einlösung und Kontrolle aller verlosbaren Effekten kostenfrei.

A. W. Berger & Co. Nachfolger.

Berlin SO., Köpnickersstrasse 194, empfehlen sich allen Kohlenkonsumenten zum Bezug ganzer Wagenladungen besten Ober- und Niederschlesischer Steinkohlen, sowie Böhmischer Braunkohlen direkt von den Gruben zu zeitgemäß billigen Preisen.

Die Vereinsbank in Berlin

Actien-Gesellschaft: Grundcapital: 30 Millionen Mark: — emittirt und vollbezahlte: 6 Millionen Mark. übernimmt die Verwaltung des An- und Verkaufs börsennotirter Werthpapiere zum officiellen Tagescourse der Berliner Börse, sowie die Ausführung sonstiger bank- und börsennotirter Credit- und Wechsel-Geschäfte, unter Vorbehalt der Befugnisse der Vereins-Versammlung zu konstanten Bedingungen. Die von der Bank in Auftrag gegebene Provision beträgt ausschließlich ein Zehntel Prozent. Die Einzahlung von Zinscoupons, Dividenden und ausgelassenen Stücken, sowie die Kontrolle der Verlosungen, die Einzahlung neuer Couponsbogen wird den Kunden der Bank kostenfrei unter Vorbehalt des Portos befoht. — Verrechnung der in fremder Münze zahlbaren Coupons einige Zeit vor Verfall zum jeweiligen Börsen-Course. Lombard-Verleihen werden zu 6-9 pCt. des Coursewerthes auf börsennotirte Werthpapiere je nach Qualität der zu beleihenden Effecten zu 5-6 1/2 pCt. per annum franco Provisionen gewährt. Baar-Depositen werden zur Verzinsung entgegengenommen, es beträgt dieselbe bereit bei Kündigung: 3 pCt., bei 14 tägiger 3 1/2 pCt., bei 1 monatlicher 4 pCt., und bei 2 monatlicher 4 1/2 pCt. per Jahr, frei von allen Steuern. — Wechsel-Discontierung; Giro- (Geldwechsel) Verkehr.

In dem verlagerten 95. portier, befindlichen Wechsel-Geschäft der Bank wird der An- und Verkauf von Effecten, sowie von Coupons, der An- und Verkauf von Effecten, je zu konstanten seit den Courten oder auch je nach Wunsch zur Verrechnung auf Grundlage des nächstfolgenden Börsencourse befoht, ebenso wird bereit über Auslösung von Effecten, über An- und Verkauf von Werthpapieren, bereitwillig Auskunft ertheilt; letzteres geschieht auch auf an die Bank gerichtete mit Retourmarke versehene briefliche Anfragen. Baar-Einzahlungen für die Vereinsbank nehmen alle Reichsbankstellen entgegen.

Die Direction. Dr. Huth's Knaben-Erziehungs-Anstalt, Charlottenburg bei Berlin, Bismarkstr. 114. Die Zöglinge besuchen das hiesige Kaiserin-Augusta-Gymnasium. (Prospekte und Referenzen in der Anstalt.)

Durch alle Buchhandlungen und von Unterzeichnetem ist zu beziehen:

Fabrikanten-Adressbuch.

Bezugsquellen-Nachweiser sämtlicher Fabrikate der Eisen-, Stahl- u. Messingwaaren-Branche und der verwandten Geschäftszweige, zusammengestellt von L. Post u. C. Sandfort. 18 Bogen, geh. 1 M. Oldenburg.

Gerhard Stalling.

Blumenfreunden

empfehlen wir zur jetzigen Pflanzzeit unser Lager bester Haarlemer Blumenzwiebeln vorzüglichster Qualität zu nachstehenden außerordentlich billigen Preisen. Da der diesjährige Herbstjahrmarkt so spät fällt, bitten wir unsere geehrten Abnehmer dringend, ihren Bedarf schon jetzt bei uns per Postkarte zu bestellen, weil das rechtzeitige Pflanzen zur vollständigen Entwicklung viel beiträgt. Wir liefern die Blumenzwiebeln durch unsern Boten nach Stettin frei ins Haus. 12 Hyacinthen in 6 fester Mischung zu 2,20 M, 100 Stück 16 M. 12 Sorten Hyacinthen mit Namen, bester Qualität, zu 3, 4 und 5 M. 25 Sorten Hyacinthen mit Namen, bester Qualität, zu 6, 8 und 10 M. 100 Hyacinthen mit Namen in 10 besten Treibsorten zu 22 1/2, 30 und 32 M. 100 Hyacinthen zur Anpflanzung im Freien zu 8 u. 12 M. 12 Hyacinthen, 12 Tulpen, 25 Crocus, 5 div. Zwiebeln, sämtlich mit Namen, zum Treiben, nach Qualität zu 5 und 6 M. 25 Hyacinthen, 25 Tulpen, 50 Crocus, 10 div. Zwiebeln, nach Qualität zu 10 und 12 M. Von Tulpen, Crocus, Tagelilien, Narzissen, Scilla, Schneeglöckchen u. s. sind alle Sorten vertreten. Verzeichniß und Kautaranweisung auf Wunsch gratis. Die Gärtnerei der Zülschower Anstalten. Zülschow bei Stettin. G. Jahn.

wenden", sagte er leise. „Wie er, werden die
Rufen mitteilen, ich glaube, daß ich es wagen
darf. Nun denn, ich will seinem Rathe folgen und
noch eine Weile warten, es kann ja nicht aus-
bleiben, daß Therese mich rufen wird.“
Er fuhr mit der Hand langsam über Stirn und
Augen und lehrte in gedankenvoller Stimmung in's
Haus zurück.

4. Die Entscheidung.

Eugen Labenburg hatte erwartet, daß sein Vater
den Besuch des reichen Amerikaners zum Vorwande
nehmen werde, um seine Kinder noch einmal vor
dem Besuche mit diesem Manne zu warnen.

In dieser Erwartung, die Hedwig theilte, sahen
die Geschwister sich getäuscht, der Doktor brachte
nicht mehr die Rede auf Carlens, trotzdem er
wußte, daß seine Kinder fast täglich die Villa Hage-
dorn besuchten.

Er selbst hatte den Besuch noch nicht erwidert.
Tante Lorch erinnerte ihn einmal an die Erfüllung
dieser gesellschaftlichen Pflicht, er zuckte gleichgültig
mit den Achseln und meinte, John Carlens werde
wohl wissen, daß er über seine Zeit nicht nach Be-
lieben verfügen könne.

Es war unter diesen Verhältnissen natürlich, daß

Eugen der Warnung des Vaters kaum noch ge-
dachte und rückhaltlos sich dem Zauber hingab,
den Ellen auf ihn übte.

Immer fester und tiefer saßte die Liebe Mar-
ta in seinem Herzen, und so oft er hinausging, um
die Geliebte zu besuchen, nahm er sich vor, die
entscheidende Frage an sie zu richten.

Aber bisher war er noch nicht zur Ausführung
dieses Vorsatzes gekommen, es schien fast, als ob
Ellen ihm abthätlich keine Gelegenheit dazu bieten
würde. Oder war er etwa selbst zu schüchtern,
das Wort auszusprechen, das ihm Gewißheit brin-
gen sollte?

Wenn er sich diese Frage vorlegte, dann mußte
er allerdings sich gestehen, daß er die eifrigste Be-
sorgnis hegte, einen Korb zu erhalten.

Ellen war freilich die Liebesherrlichkeit selbst und
ihre Vater freundlich und zuvorkommend, aber ob
die Väter wohl an die Möglichkeit einer egeren
Verbindung mit ihm dachten?

Wer war er denn, daß er es wagen durfte,
solch' hohe Hoffnungen zu hegen? Ein militä-
rischer Advokat, der der reichen, vermögenden Dame
nicht die Häuslichkeit und das Wohlleben bieten
konnte, die sie zu fordern berechtigt war!

Aber so dachte er auch nicht immer. Wenn er

an ihre Worte: der Mann müsse wegen und
hoffen, erinnerte, dann schwanden seine Besorgnisse
und seine Zweifel; sie schwanden auch dann, wenn
ihre Blick dem seinigen begegnete und er in ihren
Augen die Erwiderung seiner Liebe las.

Wenn er nur alle diese Sorgen und Zweifel
einem anderen Dingen hätte anvertrauen können.

Mit seinem Vater und mit Tante Lorch mochte
er nicht darüber reden, er fürchtete, daß sie seine
Liebe schon deshalb nicht billigen würden, weil auf
John Carlens der häßliche Verdacht ruhte, und
Hedwig hatte von vorherein ihm erklärt, sie könne
ihm nicht raten, und ebenso wenig werde sie sich
dazu verstehen, zwischen ihm und Ellen zu ver-
mitteln. Er mußte selbst wissen, was er in dieser
Angelegenheit thun und lassen dürfe, sagte sie,
denn er allein habe die Folgen zu verantworten.

Er mochte nicht weiter in sie zwingen, er wußte,
daß sie mit ihrem eigenen Liebeskummer genug zu
schaffen hatte.

So waren einige Wochen verstrichen und Eugen
befand sich heute, an einem Sonntage, wieder auf
dem Wege zur Villa Hagedorn.

Er wurde dort erwartet, denn er hatte eine Ein-
ladung zum Diner für heute angenommen.

Hedwig war ebenfalls eingeladen, aber sie hatte
abgelehnt, weil Tante Lorch wegen eines leichten

Unwohlseins das Zimmer hütete und der Doktor
nicht gern allein ißte, es war dem alten Herrn
obeneben schon unangenehm, daß er die Gesellschaft
seines Sohnes entbehren sollte. Sie wollte sich
am Nachmittage einfinden und mit Ellen ein Stünd-
chen musizieren.

Wie leicht würde unter diesen Umständen auch
Eugen abgelehnt haben, zumal er wußte, wie äbel
es der Doktor vermerkte, wenn man auf seine
Wünsche und seine häuslichen Gewohnheiten keine
Rücksicht nahm, aber er mußte noch am Vormittag
eine geschäftliche Angelegenheit mit Carlens verhan-
deln, und so konnte man es ihm wohl nicht ver-
argen, wenn er auch gleich zum Diner in der Villa
blieb.

Wie immer, fand er auch heute den freundlich-
sten Empfang. Bob nahm ihm mit seinem gewohn-
ten Grinsen Hut und Stock ab und führte ihn in
das Cabinet seines Herrn.

Carlens schien den Gast so früh nicht erwartet
zu haben, er blickte einigemmaßen erstaunt auf, aber
im nächsten Moment erhob er sich rasch, um ihn
mit einem warmen Händedruck zu begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)

Neu! | Naturheilmittel! | Neu!
Wasser. Luft. Licht. Wärme. Diät.
Sobald erkrankt:
Neuer Hansarzt
für Stadt und Land.
Rathgeber und Anleiter
zur Selbsthilfe in allen Krankheitsfällen.
Von
Dr. Carl E. O. Neumann.
Preis broch. 3 Mark, geb. 4 Mark.
Inhalt: I. Naturheilmittel. — II. Krankheiten,
alphabetisch (Krankheitsbild, Ursachen und Behand-
lung).
Leipzig. Th. Grieben's Verlag.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie franco
gegen vorherige Franco-Zahlung vom Verleger.

Badener Klassen-Lotterie. Ziehungen

9. Oktbr. u. 20. — 27. Novr.
1/1 Loos 10 1/2 M.,
1/2 Antheilloos 5 1/2 M.,
1/4 " 3 M.
Weitere Nachzahlungen finden nicht statt.

1 Gew. im B. v. Mrk. 60000,	
1 " " " " 30000,	
1 " " " " 15000,	
1 " " " " 12000,	
1 " " " " 6000,	
1 " " " " 5000,	
1 " " " " 4500,	
1 " " " " 4000,	
1 " " " " 3000,	

ferner 2 à 2500, 1 à 2000, 2 à 1800, 1 à 1500, 2 à
1200, 4 à 1000, 8 à 900, 7 à 800, 6 à 700, 12 à 600,
19 à 500, 16 à 400, 20 à 350, 41 à 300, 45 à 250,
75 à 200, 80 à 150, 130 à 100, 60 à 80, 250 à 50,
250 à 30, 3800 à 10 und 815 zusammen 14550 Mrk.
Bei Entnahme von 10 1/1, 1/2 oder 1/4 Loosen ge-
währe ich ein Freiloos.

Rob. Th. Schröder, Schulzenstr. 32.

Sibeln v. 10 Sgr., neue Lest. v. 2 Sgr. an sind stets
zu haben bei **Ch. Knahe**, Bindestr. 24 v.

Das Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona
versendet kostenfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfund) gute neue
Bettfedern für 60 Pfennig
das Pfund, vorzüglich gute Sorte für 1 Mrk.
25 Pf., Prima Halbdaunen nur 1 Mrk. 60 Pf.
Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von
50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.

Größtes
Uhren- und Ketten-Lager
von
Otto Weile,
Uhrmacher,
Langebrückstr. 4, Bollwerk-Ecke,
empfehlen und versenden die billigsten Taschenuhren hier
am Plage, abgezogen und regulirt, unter dreijähriger,
reeller Garantie.

Silberne Gylinderruhren von 15, 18, 21, 24, 27 M.
Silberne Damenuhren von 18, 21, 24, 27, 30 M.
Silberne Remontouruhren von 24, 27, 30, 40, 50 M.
Goldene Damenuhren von 27, 30, 40, 50—100 M.
Gold. Damen-Remontouruhren v. 36, 40, 50—200 M.
Gold. Herren-Remontouruhren v. 60, 90, 150—300 M.
Lager echt französischer Talmigold-Ketten für Damen von
4 M. für Herren von 2 M. an, in Silber von 4 M.
in Nickel von 1,50 M., verguldet von 1 M. an. Goldene
Medaillons von 6 M., Siegelringe von 5 M., Kreuze
von 4 M., Schlüssel von 3 M. an.
Alle Uhren u. Goldsachen werden in Zahlung genommen.

Billigste Bezugs-Quelle. Ungar-Wein,

unter Garantie unverfälschter Naturwein, anerkannt
bestes Stärkungsmittel für Kranke und Schwache.
Feiner süßer
feller Tokayer
herb. Ober-Ungar à Fl. Mk. 1,50, excl. Glas,
sowie diverse andere Sorten Ungar-Tafel- und Sanitäts-
weine laut Preis-Verzeichniss, auch französische,
spanische und Rheinweine empfiehlt
Franz Boecker, gr. Wollweberstr. 13 u. 30.
NB. Zugleich mache auf meine Ungarweinstube
aufmerksam.

Die Maschinenfabrik u. Kesselschmiede
von
R. Wolf
in Buckau—Magdeburg
baut seit 21 Jahren als Spezialität:
Lokomobilen mit ausziehbaren Möhrenkesseln, 3—50 Pfdtr.,
fahrbar und für jederlei stationäre Betriebe, als
Sägewerke, Ziegeleien, Mühlen, Molkereien, Förderungen, Gerbereien u. c.
Ueber 1000 Lokomobilen geliefert. Vielfach preisgekrönt. Geringster Kohlenverbrauch bei 10-pferd.
Dreschlokomobilen 6—7 Ctr. während 10-stündiger Arbeit; bei Lokomobilen auf Tragfüßen verhältnismäßig noch
geringer. **Hornsby'sche Dreschapparate zu Originalpreisen.**

STETTIN, September 1883.
Hierdurch mache Ihnen die ergebene Mittheilung, dass ich
mit dem heutigen Tage mein
Kindergarderoben-Geschäft vom
Kohlmarkt 12—13
nach **Kohlmarkt 7 (Eckladen)**
verlegt habe.
Neben meinem umfangreichen Kindergarderoben-Geschäft habe ich eine
Schneiderei für feinere Herren-Garderoben
sowie vollständiges Lager fertiger Herren-Garderoben besseren Genres
errichtet.
Die Verbindung dieser beiden, sich ergänzenden Geschäftszweige und
vortheilhafte Einrichtungen in meinen Werkstätten setzen mich in
den Stand, allen Anforderungen zu genügen.
Bernhard Lewinsky, Kohlmarkt 7.

Bettfedern, Daunen und fertige Betten
empfehlen zu sehr billigen Preisen
Cohn Zehden Nachfolger,
10, Neumarkt 10, hinter dem Rathhause.

Goldene Medaille Porto Alegre 1881.
Carl Ade, Kgl. Hoflieferant.
Berlin. Stuttgart.
Lieferer feuer-, fall- u. diebstahlsicherer Kassenschränke, Thür- u. Gewölbe-
verchlüsse, Panzergehäuse, Gewölbe-Einrichtungen, Kassenschränke zum
Einmauern mit geheimen Vorrichtungen u. dergl., eiserne Kassetten
zur Verwahrung von Werthpapieren, Juwelen u. c., feuerfeste Kassen in
eleganter Möbelform für Bureau- und Privatgebrauch.
Die Erzeugnisse der Fabrik haben sich bei großen Bränden u.
Einbrüchen laut notariellen Urkunden stets vorzüglich bewährt und sind in
der Sicherheit unübertroffen. Die Konstruktion hat sich bei dem großen
Brande des Ausstellungsgebäudes in Porto Alegre in Brasilien bei zwei
Kassen glänzend bewährt.
Zeichnungen sind zu beziehen durch die Fabrik **C. Ade, Königl.**
Hoflieferant, Berlin, Friedrichstraße 163, Passage.
Lieferant Kaiserl. Landes- und Bezirks-Hauptkassen für Elsaß-
Lothringen, der Königl. württemb. u. großh. bad.
Domänen-Direktion, der Kgl. Hofbank, der württemb. Notenbank, Ver-
einsbank, der bad. Bank, der Bodenkreditbank für Elsaß-Lothringen in
Strasburg, sowie der bedeutendsten Bankanstalten Deutschlands, der Schweiz u.

Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich,
Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.
Akute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung,
die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm
schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.
Schering's reines Malzextrakt. Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergenesene,
Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.
Schering's Malzextrakt mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blut-
armuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.
Schering's Malzextrakt mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen,
welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.
Drogen, Chemikalien, deutsche und ausländische Spezialitäten empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestrasse 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

Leipzig, Hôtel Heller, Nähe des Baur. Bahnhofes,
Königsplatz 12.
Eleg. Restaurant nebst schönem Garten am Hotel.
Bäder im Hause. Civile Preise. **Rich. Heller.**

Düten
in neuester, verbesserter Patent-
form, außerordentlich handlich, empfiehlt
je nach Qualität per Ctr. mit 17,
21, 25 und 28 M., in 1/2, 1/1,
2/1 bis 15/1 Pfundbunteln
R. Grassmann,
Stettin, Kirchplatz 3—4.
Proben stehen jederzeit gratis und
franko zu Diensten

Alle Sorten
Packpapiere
empfiehlt
R. Grassmann,
Stettin, Kirchplatz 3—4.

Trunksucht
der Glückseligkeit unzähliger Familien, ist heilbar. „Ihre
Arzenei hat wirklich Wunder gewirkt, lange hatte
ich mir schon vorgenommen, Ihnen im Namen
der jetzt glücklichen Familie zu danken u. i. w.“
schreibt Frau P. in B. vor kurzem. Wenn an Er-
langung dieses ganz vorzüglichen Mittels zur Beseitigung
der Trunksucht liegt, wenne sich vertrauensvoll an
Reinhold Retzlaff,
Fabrikant in Dresden 10 (Sachsen.)

Export!!
Berliner Weißbier!
von **A. Beltzsch, Berlin, S., 35, Ritterstr. 35.**
Restaurant Reiser.
(Dom-Restaurant, gr. Domstr. 20.)
Großer Mittagstisch
12 1/2—2 1/2 Uhr, à Couvert M. 1, im Abonnement M. 25,
5 Markten M. 4,50 und à la carte.

Erlanger (Niklas),
Stettiner (Victoria, vorz. neues
Gebräu) Bier.

Reichhaltige Abend-Speisenkarte.
Kleine Zimmer für gesch. Gesellschaften.
Stellenfuchende jeden Berufs placirt schnell
Reuter's Bureau in Dresden, große Ziegel-
straße.

Suche für mein Material- Stabeisen- u. Destillations-
Geschäft per sofort einen Lehrling.
Tempelburg. **Ernst Janke's Wwe.**

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse ange-
nommen und folgender Weise verzinst:
bei täglicher Kündigung à 3% p. a.,
bei 14tägiger Kündigung à 3 1/2% p. a.,
bei monatlicher Kündigung à 4% p. a.,
bei 3monatlich. Kündigung à 4 1/2% p. a.,
bei 6monatlich. Kündigung à 4 3/4% p. a.,
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassensunden von 9—1 Uhr und von 3—6 Uhr.